

Selbstbeobachtung als Methode zur Erfassung subjektivierenden Arbeitshandelns: Themenschwerpunkt: Introspektion als Forschungsmethode

Böhle, Fritz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Böhle, F. (1999). Selbstbeobachtung als Methode zur Erfassung subjektivierenden Arbeitshandelns: Themenschwerpunkt: Introspektion als Forschungsmethode. *Journal für Psychologie*, 7(2), 53-56. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-40183>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

der Leser wiederum seiner selbst zum aktuellen Zeitpunkt vergewissern, er kann sich jedoch auch bei der Rekonstruktion seiner Selbstbeobachtung während des Lesens beobachten. Das Forscherteam, welches die Gesprächstexte analysiert und interpretiert (»fremd beobachtet«) und die vom Leser angefertigten Protokolle auswertet, beobachtet seinerseits die Rekonstruktion der Selbstbeobachtung des Lesers und kann daraus Schlüsse auf möglicherweise stattgefundenene innere Dialoge des Lesers ziehen, die diesem selbst nicht zugänglich sind.

Anmerkungen

1 Wenn im folgenden vom Leser die Rede ist, so schließt die männliche Form sowohl Leser als auch Leserinnen ein.

2 Das Projekt »Lesesozialisation im Erwachsenenalter. Strategien literarischen Lesens in ihrer Bedeutung für Alltagsbewältigung und Biographie« wird im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms »Lesesozialisation in der Mediengesellschaft« gefördert.

3 Zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen der Alltagskommunikation und der Medienkommunikation vgl. Sutter, T. & Charlton, M. (im Druck). Die Bedeutung einer konstruktivistischen Theorie sozialen Handelns für die Medienforschung. DELFIN. Eine deutsche Zeitschrift für Konstruktion, Analyse und Kritik. Jahrbuch 1997. Frankfurt: Suhrkamp.

Literatur

CHARLTON, M., GOETSCH, P., HÖMBERG, W., HOLLY, W., NEUMANN-BRAUN, K. & VIEHOFF, R. (1997): A programmatic outline of interdisciplinary reception studies. *Communications*, 22, 205-222

GROEBEN, N. (1989): Das Konzept der Text-Leser-Interaktion in der Empirischen Literaturwissenschaft. *Siegener Periodikum für Internationale Empirische Literaturwissenschaft*, 8(2), 255-273

MEAD, G.H. (1968): Geist, Identität und Gesellschaft - aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt: Suhrkamp (Orig. 1934)

MEAD, G.H. (1980): Die soziale Identität. In: G.H. Mead, *Gesammelte Aufsätze*. Herausgegeben von

H. Joas. Frankfurt: Suhrkamp (Orig. 1913), S. 241-249
D.C. RUBIN (ed.) (1996): *Remembering our past: Studies in autobiographical memory*. Cambridge: Cambridge University Press

RYLE, G. (1979): *Der Begriff des Geistes*. Stuttgart: Reclam

STERN, E. (1986): *Reaktivitätseffekte in Untersuchungen zur Selbstprotokollierung des Verhaltens im Feld*. Frankfurt: Lang

E. WINOGRAD & U. NEISSER (eds.) (1992): *Affect and accuracy in recall. The problem of »flashbulb« memories*. New York: Cambridge University Press

Selbstbeobachtung als Methode zur Erfassung subjektivierenden Arbeitshandelns

Fritz Böhle

SUBJEKTIVIERENDES ARBEITSHANDELN - EINE ERWEITERUNG DER ANALYSE VON ARBEIT

Mit dem Konzept »subjektivierenden Handelns« wird eine »Methode« des Arbeitens erfaßt, die sich in der Praxis insbesondere für die Bewältigung von Unwägbarkeiten - d.h. nicht oder nur begrenzt plan- und berechenbare Arbeitsanforderungen - als unverzichtbar erweist. Eine wichtige Rolle spielen dabei: (a) eine komplexe sinnliche Wahrnehmung (Sehen, Hören etc.), die sich nicht nur auf eindeutige und exakt definierbare Informationen, sondern auch auf vielschichtige und diffuse Informationsquellen (wie z.B. Geräusche) richtet und mit subjektiven Empfindungen verbunden wird; (b) wahrnehmungs- und verhaltensnahe Formen des Denkens wie assoziatives oder anschaulich-bildhaftes Denken; (c) explorative und dialogisch-interaktive Vorgehensweisen (auch) im Umgang mit Gegenständen sowie (d) eine emotionale Beziehung zu Arbeitsmitteln (vgl. Böhle, Schulze 1997).

METHODISCHE PROBLEME DER WISSENSCHAFTLICHEN ANALYSE

Das »subjektivierende Arbeitshandeln« läßt sich empirisch mittels objektiverer Ver-

fahren und Beobachtung nur sehr begrenzt erfassen. Es stellt sich nicht nur - wie bei geistiger Arbeit - das Problem der (Nicht-)Beobachtbarkeit »innerer« Handlungen. Darüber hinaus ist auch bei der »Selbstbeobachtung« und einer hierauf beruhenden Befragung der Arbeitskräfte die Kommunikation über das subjektivierende Arbeitshandeln und dessen Verständnis nur möglich, wenn es subjektiv nachvollzogen wird bzw. nachvollziehbar ist. Dies besagt jedoch nicht - um einem naheliegenden Mißverständnis vorzubeugen -, daß nun sowohl der Forscher (und ebenso die Rezipienten der Ergebnisse) die untersuchte Arbeitstätigkeit »am eigenen Leib« nachvollziehen und erfahren müssen.

Worum es geht, sind vielmehr Sprach- und Ausdrucksformen, mit denen sich individuelle Erfahrungen mit interpersonellen und in der Tendenz generalisierbaren subjektiven Erfahrungen verknüpfen lassen. Diese im jeweils konkreten Fall zu identifizieren, wird zu einer zentralen Aufgabe des methodischen Vorgehens.

EINE ILLUSTRATION AM BEISPIEL DER SINNLICHEN WAHRNEHMUNG VON GERÄUSCHEN

(1) Wie empirische Untersuchungen zeigen, ist trotz technischer Anzeigen die Wahrnehmung von Geräuschen für die Arbeitskräfte eine wichtige Grundlage bei der Kontrolle von Bearbeitungsvorgängen an technischen Anlagen (vgl. Böhle, Milkau 1988; Carus, Schulze 1995). Eine wichtige Rolle spielt dabei nicht die Lautstärke, sondern eher die »Qualität« bzw. der »Charakter« von Geräuschen und die damit verbundenen Empfindungen. Gesprochen wird von einem runden, satten und angenehmen Geräusch oder von einer Schmerzempfindung, wenn es knirscht. Auch werden Geräusche sehr vielfältig als Rattern, Klappern, Knirschen, Quietschen, Pfeifen u.ä. geschildert. Solche Beschreibungen sind für einen Nicht-Fachmann - insbesondere hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Beurteilung von Be-

arbeitungsvorgängen - schwer nachvollziehbar, da Geräusche von Maschinen eher als ein diffuser und zumeist belastender Lärm erscheinen.

(2) Anhand eigener Erfahrungen sei kurz illustriert, in welcher Weise ein Zugang zu einem anderen Verständnis unter Bezug auf eigene Erfahrung und eine entsprechende Selbstbeobachtung gelang. Entscheidend war dabei die Suche nach vergleichbaren eigenen Erfahrungen im Bereich akustischer Wahrnehmung. Als aufschlußreich und weiterführend erwiesen sich dabei Erfahrungen im Bereich der Musik. Ein wichtiger Anknüpfungspunkt waren hier »qualitative« Eigenschaften von Tönen. So ist es in der Musik durchaus üblich, bei der Beurteilung eines Musikers oder eines Instruments von einem »individuellen« Ton zu sprechen. Gemeint ist hiermit, daß ein in der Frequenz gleicher Ton unterschiedlich »klingen« kann, und zwar auch bei einem gleichen Instrument. Gesprochen wird hier z.B. von einem harten, einem romantischen oder einem stumpfen Ton bei unterschiedlichen Fabrikaten. Auch wenn es sich hier um scheinbar artifizielle Unterscheidungen handelt, wird hieran für das Verständnis der Wahrnehmung von Geräuschen dreierlei deutlich: (a) die Bedeutung qualitativer Eigenschaften von Tönen, die jenseits ihrer physikalischen Meßbarkeit liegen, (b) die Verbindung ihrer akustischen Wahrnehmung mit subjektiven Empfindungen und (c) die interpersonelle Verständigung und Mitteilbarkeit einer solchen Wahrnehmung. Am Beispiel der Musik läßt sich zeigen, daß die Wahrnehmung solcher qualitativer Eigenschaften keineswegs nur eine individuelle Empfindung oder bloße Projektion ist, die den Dingen etwa Eigenschaften zuschreibt, die sie »objektiv« nicht repräsentieren. Individuelle Unterschiede beziehen sich hier in erster Linie auf die Beurteilung bzw. jeweilige Vorlieben usw., nicht aber auf die Existenz solcher qualitativen Eigenschaften und ihrer Empfindung.

(3) Doch trotz solcher Annäherungen ist es nach dem herkömmlichen Verständnis von Musik nur begrenzt möglich, (allein) auf dieser Basis den Bedeutungsgehalt von Geräuschen nachzuvollziehen. Im Unterschied zu Tönen, die auch für den Laien in der Regel identifizierbar und unterscheidbar sind, ist eine entsprechende akustische Orientierung bei Geräuschen weit schwieriger und ungewohnt. Jedoch eröffnet sich auch hier ein Zugang durch Erfahrungen mit Musik - allerdings in einem erweiterten Verständnis. In der experimentellen Musik - insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg - finden sich zahlreiche Bemühungen, den tonalen Rahmen der musikalischen Praxis zu sprengen. Damit wurden auch die herkömmlichen Abgrenzungen zwischen bewußt gestalteten Tönen und Geräuschen fließend. Nicht nur durch die Wahrnehmung, sondern vor allem durch eigene Experimente wurde erfahrbar, in welcher Weise anfangs eher diffuse und belastende Geräusche - ganz ähnlich wie Töne und Klänge - sowohl differenziert wahrnehmbar sind als auch unterschiedlich empfunden werden können.

(4) Unter Anknüpfung und Aufarbeitung solcher (eigenen) Erfahrungen wurde es im Verlauf unserer Untersuchungen möglich, sich der Wahrnehmung von Geräuschen im Arbeitsbereich - im Unterschied zu der bisher vorherrschenden Betrachtung als Lärm - in neuer Weise zu nähern. Vieles, was hier von den Facharbeitern geschildert wurde, erschien nun keineswegs mehr als abwegig, sondern nachvollziehbar. Und umgekehrt erschienen den befragten Facharbeitern auch Vergleiche mit der Musik keineswegs absonderlich - ganz im Gegenteil. Gerade erst durch die Anknüpfung an das Erfahrungsfeld Musik wurde es möglich, genauer zu beschreiben, wie Geräusche wahrgenommen werden. So schilderte z.B. ein Facharbeiter, daß er aus dem für Außenstehende diffusen und schwer erträglichen Lärm einer Fabrikhalle die Geräusche ganz

bestimmter Maschinen heraushört. Unter Bezug auf Musik verglich er dies mit einem Dirigenten, der bei einem Orchester die einzelnen Instrumente aus dem Gesamtklang heraushören kann.

FOLGERUNGEN

Die Verständigung über die Wahrnehmung von Geräuschen unter Bezug auf Erfahrungen mit Musik zeigt, wie eine Ebene der Kommunikation geschaffen wurde, durch die nicht nur die Verständigung erleichtert, sondern auch die Mitteilung und Beschreibbarkeit der subjektiven Erfahrungen erweitert wurde. Mit dem Bezug auf Musik wurde eine »Sprache« gefunden, in der sich Erfahrungen bei der Wahrnehmung von Geräuschen nicht nur mitteilen, sondern auch differenzierter beschreiben ließen.

Als ein entscheidendes Prinzip des methodischen Vorgehens bei der Untersuchung subjektivierenden Arbeitshandelns erweist sich somit die Suche nach einem (eigenen) Erfahrungsfeld, in dem sich Vergleichbares finden läßt. Allgemein kann dies als die Identifizierung von Ähnlichkeiten oder Gemeinsamkeiten zwischen dem zu untersuchenden und dem eigenen Erfahrungsfeld bezeichnet werden. Eine wechselseitige Verständigung und Nachvollziehbarkeit wird dabei um so eher möglich, je mehr Erfahrungsfelder aufgedeckt werden, die nicht nur an bestimmte soziale und sachliche Kontexte gebunden sind. Die in den bisherigen Forschungen eher unsystematisch entwickelten Bezüge nicht nur auf Musik oder ästhetische Wahrnehmung insgesamt, sondern auch auf sportliche Betätigung, handwerklich praktische Tätigkeit wie auch nonverbale Kommunikation in der Mutter-Kind-Beziehung u.ä. wären in dieser Weise systematisch aufzugreifen und weiterzuführen.

Literatur

BÖHLE, F.; MILKAU, B. (1988): Vom Handrad zum

Bildschirm. Eine Untersuchung zur sinnlichen Erfahrung im Arbeitsprozeß, Frankfurt/New York

BÖHLE, F.; SCHULZE, H (1997): Subjektivierendes Arbeitshandeln - Zur Überwindung einer gespaltenen Subjektivität. In: Ch. Schachtner (Hrsg.): Technik und Subjektivität, Frankfurt

CARUS, U.; SCHULZE, H. (1995): Leistungen und konstitutive Komponenten erfahrungsgeleiteter Arbeit. In: H. Martin (Hrsg.): CeA-Computergestützte erfahrungsgeleitete Arbeit, Berlin, Heidelberg u.a.

Introspektion, Selbstbeobachtung, Selbstreflexion Sortierungen zur Hamburger Tagung

Franz Breuer

Bei den hier versammelten Texten - Dokumentationen der Beiträge zur Hamburger Tagung zur Introspektion und Selbstbeobachtung vom Januar 1998 - handelt es sich um kondensierte Darstellungen der theoretischen Hintergründe, Verankerungen und Denkstile der jeweiligen Methodiken und/oder exemplarische Illustrationen ihrer Anwendung in bestimmten Forschungs-, Ausbildungs- und Praxis-Kontexten. Jemand, der mit den präsentierten spezifischen Vorgehensweisen unvertraut ist, wird sie allein auf der Grundlage dieser Darstellungen nicht nachmachen können. Die Argumentation der Autorinnen und Autoren ist nicht so ausgelegt, um damit Gegner von Selbstbeobachtungs-Methodiken zu bekehren. Was die Beiträge der Leserin und dem Leser nach meiner Ansicht möglich machen - sofern sie eine gewisse Offenheit für derartige Selbstauskunft-Zugänge mitbringen - ist, sie auf ein versuchsweises Beschreiten bestimmter methodischer Gedankengänge zu locken. Für die praktische Durchführung der Untersuchungswege ist allerdings ein Einsteigen in tiefere Regionen prozeduraler Beschreibungen und Vorführungen erforderlich.

Ich will in diesem abschließenden Beitrag bestimmte methodologische und methodi-

sche Kernpunkte akzentuierend und verallgemeinernd herausstellen, die in den präsentierten Konzepten eine Rolle spielen, hinsichtlich derer sie sich auszeichnen und in denen sie sich unterscheiden. Darüber hinaus will ich einige zusätzliche Akzente bezüglich einer Selbstbeobachtungs-Selbstauskunft-Methodologie setzen, die ich auf dem Hintergrund der auf der Hamburger Tagung geführten Diskussionen sowie aufgrund eigener Überlegungen für bedeutsam und interessant halte.

SUBJEKTMODELL-ANNAHME: SELBSTEINSICHTS-FÄHIGKEIT

Alle hier vertretenen methodischen Ansätze gehen von der Annahme aus, die Wissenschaftlerin und ihre Untersuchungspartnerin seien Personen mit prinzipiell gleichen menschlichen Eigenschafts- und Fähigkeitsdimensionen (Annahme der Strukturidentität von Forschungssubjekt und Forschungsobjekt). Forscherin (»Versuchsleiterin«) wie Teilnehmerinnen an psychologischen Untersuchungen (»Versuchspersonen«) besitzen die Fähigkeit zur Selbsteinsicht und können sich diesbezüglich sprachlich artikulieren.

Die Basisannahme der Strukturidentität stellt den (Menschenbild-) Hintergrund der Selbstauskunft-Methodiken dar. Im wissenschaftlich-psychologischen Diskurs herrscht verbreitet eine Haltung prinzipiellen bzw. apriorischen Mißtrauens gegenüber der Fähigkeit zur bzw. Veridikalität von Selbsteinsicht und Selbstauskunft von Untersuchungspartnern - obwohl andererseits eine Vielzahl etablierter psychologischer Verfahren der Datengewinnung (Fragebögen, Explorationen, Interviews etc.) konstitutiv mit Selbstauskunft-Praktiken verbunden ist. Die Selbstbeobachtung von Forscherinnen bezüglich ihrer Forschungsarbeit ist in der Regel nicht »offiziell« thematisch, gilt überwiegend als Feierabend- und Privatangelegenheit, fließt in die Erkenntnisproduktion nicht explizit ein. Im Zusammenhang der hier vorgestellten Methoden-Varianten könnte man